

Auszug aus dem substanziellen Protokoll 106. Ratssitzung vom 2. September 2020

2856. 2019/282

Postulat von Olivia Romanelli (AL) und Brigitte Fürer (Grüne) vom 19.06.2019: Unterstützung und Förderung der vom Aussterben bedrohten einheimischen Honigbiene (apis mellifera mellifera)

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist der Vorsteher des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Olivia Romanelli (AL) begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 1418/2019): Die Imkerei erlebte in den vergangenen Jahren einen regelrechten Boom. Es ist höchste Zeit, dass man sich in der Stadt Gedanken zu Honigbienen macht. Mit diesem Postulat wollen wir den Stadtrat auffordern, sich für die vom Aussterben bedrohte, einheimische Honigbiene einzusetzen. Der Hauptdiskussionspunkt ist wohl die Forderung nach der Verbindlichkeit der Honigbienenart auf öffentlichem Grund, öffentlichen Gebäuden und Pachtflächen. In Zürich gibt es einen Imkerverein, der sich seit Jahrzehnten für den Art-erhalt der Dunklen Biene einsetzt. Aus Imkerei-Sicht war Zürich noch vor zehn, fünfzehn Jahren beinahe schwarz. In den letzten zehn Jahren bevölkerte aber eine Grossimkerei die Dächer der Verkehrsbetriebe und der Gemeinschaftszentren mit einer Zuchtrasse. Auf einen Schlag zerstörte sie damit das Ergebnis jahrzehntelanger Arbeit der Erhaltungszucht des Zürcher Bienenvereins. Es darf nicht sein, dass die Stadt das in Unwissenheit mitunterstützt. Es führt zur absurden Situation, dass Stadtzürcher Imkerinnen und Imker, die die einheimische Honigbiene halten wollen, ihre jungen dunklen Königinnen als Sextouristinnen ins Glarnerland bringen müssen, um sie dort auf den Hochzeitsflug zu schicken. Die andere Variante ist, dass sie wertvolle dunkle Königinnen bei einer Züchterin oder einem Züchter kaufen. Das Ziel einer extensiven Imkerei wäre jedoch, dass die jungen Königinnen zuhause auf den Hochzeitsflug können. Dafür braucht es jedoch rundherum die gleiche Unterart. Im Bericht der Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO) aus dem Jahr 2019 geht es ab Seite 298 um Honigbienen und um die gefährdeten, endemischen Unterarten. Bereits im Jahr 2018 verabschiedete das Europaparlament zu den Perspektiven und Herausforderungen der Bienenzucht den Absatz 20, der im Wesentlichen festhält, dass die endemischen Honigbienenpopulationen erhalten werden sollen. Es ist nicht so, dass Zürich mit der Umsetzung des Postulats Dunkle Bienen vor dem Aussterben bewahren kann. Auch wird in Zürich wohl nie eine vollständig dunkle Population erreicht, solange der Bund keine grosszügigen Artenschutzgebiete für endemische Honigbienenarten definiert. Für die Umstellung muss kein Bienenvolk getötet werden. Es kann beispielsweise in Zusammenarbeit mit dem Imkerverein oder auf andere Weise die Abgabe von dunklen Jungköniginnen organisiert werden. Mit grosser Freude fand ich im letzten Jahr auf der Kommissionsreise in Wien im Amtshaus zufällig ein Faltblatt, auf dem zwischen allen einheimischen Wildbienenarten auch die beiden in Österreich heimischen Honigbienen erwähnt werden. Wien kennt eine Vorschrift für die Haltung der einen endemischen Unterart, die für das ganze

Stadtgebiet und sowohl auf öffentlichem als auch privatem Boden gilt. Die Dunkle Biene ist aufgrund ihrer Eigenschaften für naturnahe, extensive Imkerei prädestiniert. Die Richtlinien, die die naturnahe Bewirtschaftung der städtischen Pachtflächen verlangen, gibt es bereits. Bis jetzt hat sich die Stadt jedoch noch nicht genauer mit der Imkerei beschäftigt. Jetzt ist der Anlass, sich dafür bei externen Fachleuten Rat einzuholen. Darum kann ich die Textänderung der GLP nicht annehmen, die das Positionspapier streichen will. Auch die Textänderung der SVP kann ich leider nicht annehmen, weil eine Bevorzugung nicht funktionieren würde: Denn erstens werden Standplätze mit Ausnahme von einzelnen Bienenhäusern nicht ausgeschrieben und zweitens reicht ein Telefonat mit Grün Stadt Zürich, um einen Platz für Bienenvölker zu erhalten. Die Honigbienendichte auf dem Gemeindegebiet sowie die Tierseuchensituation bei den Bienen sind Anschlussfragen, mit denen man sich im Zusammenhang mit der Imkerei auseinandersetzen sollte.

Walter Anken (SVP) begründet den von Stephan Iten (SVP) namens der SVP-Fraktion am 3. Juli 2019 gestellten Textänderungsantrag: Als Dreizehnjähriger begann mein Vater im Jahr 1950 Bienen zu züchten. Das ging in der Familie weiter, das Bienenhaus steht heute noch bei uns; mittlerweile züchten ich und meine Brüder die Bienen. Die Dunkle Biene kam nach der letzten Eiszeit über den Alpenbogen und breitete sich bis zum Ural aus. Sie war sehr erfolgreich. Es war die einzige Bienenrasse, die bis Mitte des 20. Jahrhunderts in Europa verbreitet war. Um 1950 kamen andere Rassen dazu: die Caucasic, die Buckfastbiene und die Carnica. In meinem Bienenhaus sind es Carnica-Bienen, die mein Vater seit mindestens 50 Jahren züchtet. Warum kamen die neuen Züchtungen? Sie sind emsiger im Honigsammeln, ihre Erträge sind deutlich besser und beim Sommer-Wetter in der Schweiz ist es sehr wohl wichtig, ob ein Bienenvolk mehr oder weniger Honig produziert. Eine Imkerei kostet sehr viel Geld und ist mit sehr viel Aufwand verbunden. Es ist nur recht, wenn ein Imker seine Kosten einigermaßen decken kann. Die Dunkle Biene ist ein wenig widerstandsfähiger gegenüber den Varroamilben. Sie ist jedoch nicht widerstandsfähiger gegenüber der bakteriellen Sauerbrut, die viel schlimmer ist. Die Dunkle Biene ist sanftmütiger und weniger schwarmfreudig. Das sind jedoch nicht nur Vorteile. Wenn Bienenvölker im Laufe des Winters verloren werden, ist man froh, wenn sich die anderen Völker vermehren und ausschwärmen, damit das Bienenhaus wieder gefüllt werden kann. Die Züchtung der Dunklen Biene kann in abgeschlossenen Talschaften erfolgen. Der Kanton Glarus züchtet sie erfolgreich. Das Problem ist, dass Zürich keine abgeschlossene Talschaft ist. Links und rechts gibt es andere Bienenrassen. Es ist nicht möglich, dass hier eine Bienenkönigin auf dem Hochzeitsflug kontrolliert werden kann: Es ist möglich, dass sie eine gekreuzte Drohne trifft und es wird die gekreuzte Drohne sein, die das Rennen macht. Das kann mit dem Postulat nicht geändert werden. Die Zuchtkontrolle ist hier nicht möglich. Die Dunkle Biene ist nicht vom Aussterben bedroht; der Bestand erholt sich. In der Schweiz gibt es 27 Belegstationen. Es werden jedes Jahr rund 5000 Königinnen erfolgreich an die Imker ausgeliefert. Man ist sich sehr wohl bewusst, dass die Dunkle Biene erhalten bleiben soll. Aus Sicht der SVP ist es ein massiver Eingriff in die Entscheidungsfreiheit eines Imkers. Es kann nicht sein, dass wir im Gemeinderat den Imkern auf Stadtgebiet vorschreiben, welche Bienenrasse sie züchten sollen. Darum besagt unser Textänderungsantrag,

dass die Umstellung freiwillig bleiben soll. Die SVP lehnt das Postulat ohne die Textänderung ab. Es ist interessant, dass die AL plötzlich das Einheimische entdeckt. Wir von der SVP hätten durchaus viele Ideen, wie das Einheimische gefördert werden kann. Die Imker in der Stadt Zürich schreiben Ihnen nicht vor, welche Hunderasse sie halten sollen. Den Imkern sollte dieselbe Freiheit gewährt werden.

Der Stadtrat wird aufgefordert zu prüfen, welche Möglichkeiten sich auf Stadtgebiet zur Unterstützung und Förderung der vom Aussterben bedrohten einheimischen Honigbiene (*apis mellifera mellifera*), aufgrund ihres Erscheinungsbilds auch Dunkle Biene genannt, realisieren lassen. Es wird diesbezüglich gebeten Verbindlichkeiten für die Bienenstände auf öffentlichem Grund, namentlich auf den Dächern von öffentlichen Gebäuden und Pachtflächen der Stadt, eine Bevorzugung von dunklen Bienen zu prüfen.

Dabei soll, im Rahmen der Erhaltung der Artenvielfalt und Biodiversität, die Erarbeitung eines Positionspapiers und eines Informationsblattes zur Förderung der Dunklen Biene (*apis mellifera mellifera*), geprüft werden. Ebenso soll geprüft werden, ob das Informationsblatt den rund 150 Imkerinnen und Imker auf Stadtgebiet abgegeben werden kann und Unterstützungsmöglichkeiten zur Umstellung auf die einheimische Honigbiene angeboten werden können. Die Umstellung auf die Dunkle Biene soll aber weiterhin freiwillig sein.

Weitere Wortmeldungen:

Markus Merki (GLP): *Die GLP hat Sympathien für das Postulat. Wir werden es jedoch trotzdem ablehnen. Nicht, weil wir etwa eine andere Biene bevorzugen würden. Mit dem ersten Teil des Postulats können wir leben. Es ist eine richtige Forderung in Bezug auf die Biodiversität. Was im zweiten Teil gefordert wird, ist hingegen erstaunlich. Es geht um Dunkle Bienen und um Imker. Und jetzt wird die Stadt bemüht, das Know-how zusammenzutragen, das bei den Imkern vorhanden ist. Dann soll das Infoblatt an die Imker verteilt wird. Ich weiss nicht, was die Stadt besser oder günstiger machen könnte, als die Imker selbst oder ein Imker-Verein. Mit einer zwanzigminütigen Internetrecherche fand ich heraus, dass durchaus sehr viele Informationen gefunden werden können. Man muss nur suchen und wollen. Wir sehen nicht ein, dass die Verwaltung mit einem solchen Auftrag bemüht werden muss. Das Know-how und das Wissen müssen dort sein, wo es vorhanden ist, wie das bei anderen Hobbys der Fall ist. Das Postulat riecht nach einem einzelnen Partikularinteresse. Es kommt vor, dass Mitglieder Partikularinteressen vorbringen und von der Stadt eine Unterstützung fordern. In der Vergangenheit haben wir das stets abgelehnt und wir werden es in Zukunft weiterhin partout ablehnen.*

Sebastian Vogel (FDP): *In Zürich ein Reservat für eine spezifische Bienenart zu schaffen, geht über die Zuständigkeit der Politik hinaus. Mit der Restriktion auf eine Bienenart werden lediglich die Interessen einer Untergruppe der gesamten Imkerschaft adressiert. Das Konservieren einer Bienenart in einem städtischen Perimeter kann langfristig nur mit grossem Aufwand und einer flächendeckenden Zusammenarbeit mit Gebieten ausserhalb des städtischen Perimeters erreicht werden. Zudem sind die Folgen der Einschränkung des Genpools in einer isolierten Bienenpopulation nicht absehbar. Die Diversität müsste durch zusätzliche Anstrengungen unterstützt werden, um die Gesundheit der Bienen langfristig zu gewährleisten. Es ist wichtig, das Thema wissenschaftlich zu betrachten und die Interessen von vielen involvierten Interessengruppen zu berücksichtigen. Die Anstrengungen aller Vereine und Interessengemeinschaften sowie deren Einsatz für die Bienen verdienen grossen Respekt. Aus diesen Gründen ist das Postulat unter allen Umständen abzulehnen.*

Brigitte Fürer (Grüne): Die Tätigkeit im Gemeinderat bietet ab und an eine Gelegenheit, sich in ein neues Thema zu vertiefen. Der Vorstoss von Olivia Romanelli (AL) bietet für mich eine solche Gelegenheit. Dass Biodiversität uns Grünen ein Anliegen ist, erstaunt nicht. Dass es bei der Honigbiene unterschiedliche Arten und Rassen gibt, war mir bekannt. Bisher war mir nicht bekannt, dass es auch bei der Honigbiene einheimische Arten wie die Dunkle Biene gibt, die von anderen Bienenrassen unter Druck geraten und verdrängt werden können. Dass die Imkerei in der Stadt im Trend liegt, wissen wir. Dass die Stadt bei der Vergabe der Flächen an die Imkerinnen und Imker darauf achten soll, dass einheimische Arten gefördert werden, macht für mich Sinn. Dass das in der Stadtverwaltung noch nicht zum «Courant normal» gehört, ist auch klar. Es ist darum ein echtes Anliegen, die Artenvielfalt in der Stadt zu erhalten und die Dunkle Biene zu fördern. Artenvielfalt ist kein Partikularinteresse, sondern ein öffentliches. Dass auch bei der Flächenvergabe gewisse Anforderungen wie die Naturnähe gelten sollen, ist eine Selbstverständlichkeit. Es käme den Verantwortlichen wahrscheinlich nicht in den Sinn, statt einer Wildhecke eine Kirschlorbeerhecke zu pflanzen. Das Wissen, dass die Wildhecke einen grossen ökologischen Wert hat, ist mittlerweile bei fast allen angekommen. Beim Wissen um die bedrohten Bienenvölker sind wir leider noch nicht gleich weit. Mit dem Postulat sollen die entsprechenden Stellen bei der Stadt und die aktiven Imkerinnen informiert und auf die Thematik der bedrohten Dunklen Biene aufmerksam gemacht werden. Das Glarnerland ist für die Dunkle Biene seit 30 Jahren ein Schutzgebiet. Die Imkerei mit anderen Honigbienen ist verboten.

Ernst Danner (EVP): Man ist versucht, bei diesem Vorstoss ein Kalauer zu erzählen: «Black Bees Matter». Die schwarzen Bienen sind in einem Zuchtprogramm der Pro-SpecieRara ein Thema. Im Gegensatz zur Aussage der GLP handelt es sich nicht um ein Partikularinteresse, das als Hobby gefrönt wird. Es geht um das Interesse an einer Arterhaltung einer bedrohten Bienenart. Die EVP ist stets dafür, wenn seltene Arten erhalten werden sollen und damit die Artenvielfalt gefördert wird. Der Natur- und Heimatschutz war früher ein bürgerliches Thema, aber in den letzten dreissig bis vierzig Jahren war es vor allem die linke Seite, die sich diesem Thema annahm, da die bürgerliche Seite, polemisch gesagt, sich zu stark auf Technik, Autos und Ähnliches konzentrierte. Der Schutz von solchen einheimischen Arten ist durchaus ein Anliegen der ganzen Bevölkerung. Die EVP steht dahinter. Die Bienen können nicht kontrolliert werden und es geht im Postulat nicht um Verbote. Es geht um einen Anreiz. Man kann nicht verhindern, dass es auch andere Bienen gibt, aber man kann fördern, dass diese Art bessere Überlebenschancen hat. Es gibt ein Unternehmen, das sich nicht dieser Bienenart widmet. Genau dieses besitzt auf sehr vielen öffentlichen Gebäuden Standplätze. Das ist nicht ganz logisch, wenn man weiss, dass sich der Zürcher Imkerverein seit Jahren für die schwarze Biene einsetzt. Darum ist es durchaus ohne grossen Aufwand oder ohne Probleme für den Stadtrat möglich, dem Postulat Rechnung zu tragen.

Dr. Mathias Egloff (SP): Biodiversität ist vielleicht das grosse Thema, das stets unterschätzt wird und das uns vielleicht ähnlich grosse Probleme in der Zukunft bereiten wird, wie der Klimawandel. Den Verlust an Arten, der aktuell auf etwa einen Drittel geschätzt wird, nahmen wir bisher noch nicht zur Kenntnis. Ein Drittel aller Arten starb bereits aus

5 / 5

oder ist stark gefährdet. Bei den Insekten sind es noch mehr. Darum bin ich sehr dankbar für dieses Postulat. Wir müssen noch sehr viel mehr machen. Zwei engagierte ImkerInnen zu hören ist ein sehr guter Anfang. International wurde spät realisiert, dass wir uns ohne die genetischen Ressourcen unserer Nutztiere einem grossen Verlustrisiko aussetzen. Gewisse Qualitäten werden in künftigen Generationen nicht mehr vorhanden sein und durch die Verarmung werden die Nutztiere gewisse Leistungen nicht mehr erbringen können. Die FAO erkannte das im Jahr 2007 und führte in Interlaken zum ersten Mal eine Konferenz zu diesem Thema durch. Bienen wurden damals noch nicht thematisiert. Das Postulat geht die Fragen auf eine richtige Art an. Ich möchte mein ausdrückliches Unverständnis gegenüber der GLP ausdrücken. Wie das als Partikularinteresse bezeichnet werden kann, ist mir unbegreiflich. Es ist ein wichtiges Thema, das die ganze Menschheit betrifft, wie es auch der Klimawandel oder die Weltbevölkerung tun.

Markus Merki (GLP): *Im ersten Teil wird zu Recht gefordert, dass die Förderung der Biodiversität unterstützt wird. Im zweiten Teil jedoch wird aus Imkerkreisen von der Stadtverwaltung verlangt, ein Positionspapier und ein Informationsblatt zu erarbeiten, das den Imkern präsentiert werden soll. Das ist paradox. Wenn ich als Hobby Kartoffeln pflanzen will, fordere ich nicht den Stadtrat dazu auf, ein Papier mit Empfehlungen zu erstellen. Wenn ein Hobby betrieben wird, sollte man sich in der Sache auskennen, man ist mit Leib und Seele dabei und hat Musse dazu, sich selbst zu informieren. Das stört uns: Dass die Stadtverwaltung beauftragt wird, für vorhandenes Know-how ein Informationsblatt zu erstellen, als ob man nicht fähig wäre, diese Informationen selbst zusammenzutragen. Es ist nicht die Aufgabe der Stadtverwaltung, Informationen zusammenzutragen, die bei den Hobbyimkerinnen und -imkern bereits vorhanden sind.*

Olivia Romanelli (AL) ist mit der Textänderung nicht einverstanden.

Das Postulat wird mit offensichtlichem Mehr dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat